

Erzählen im Vogt- und Egerland

Im Fokus der geplanten Tagung stehen kürzere Texte oder Textgruppen, in denen ein Bezug zum Vogt- und Egerland explizit gemacht wird. Neben Texten, die das 19. Jahrhundert in Sagenbüchern versammelte (Eisel, Köhler, Grässe, Schöppner, Gradl usw.), sind insbesondere denkwürdige Berichte und Erzählungen etwa aus Stadt-, Regional- und Landeschroniken (Enoch Widmann, Caspar Bruschius, Wolfgang Büttner usw.), aber auch Einzelstücke (Paulus Niavis) oder spezielle Sammlungen von Interesse. Daneben treten Mirakel-Sammlungen (Waldsassen), Legenden mit Regionalbezug (Hroznata), Erzählungen von Klostergründungen (Bosau, Cronschwitz, Mildenfurth, Schmölln usw.) sowie ‚Mirakelbücher‘ (aus Maria Kulm, Vierzehnheiligen, Grimmenthal usw.), die vom erfolgreichen Besuch der Gnadenstätten durch Vogt- und Egerländer zu erzählen wissen.

Ziel der Beiträge soll es sein, die Texte als historische Zeugnisse in ihrer Spezifik zu analysieren, zu erklären und dabei in die jeweiligen Traditions- bzw. Gattungszusammenhänge zu stellen. Dies ist für mehr als 95% der fraglichen Texte – wir reden gegenwärtig von ca. 2000-3000 Nummern – nie erfolgt. Es kann im Rahmen der Veranstaltung auch nur für einen Bruchteil umgesetzt werden.

An den folgenden Ausgangstexten, die teilweise bereits im erweiterten Projektzusammenhang bearbeitet wurden, soll das doppelte Potential der Analysen skizziert werden: einmal für die lokale Sagentradition, deren Hüter meist nur ‚ihren‘ Einzeltext kennen; zum andern für die germanistische Erzählforschung, die umgekehrt zwar die Stoffe, Motive und weitere Textzeugen, nicht aber den regional gebundenen Einzeltext kennt.

Die Tagung wird vom Lehrstuhl für deutsche Literatur- und Sprachgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit der TU Chemnitz veranstaltet und findet vom 09.-11.10.2025 in Cheb (CZE) statt. Sie wird – wie die anschließende Publikation – aus EU-Mitteln finanziert.

Bitte schicken Sie Ihr Exposé (max. eine DIN A4-Seite) für einen Vortrag von 25-30 Minuten bis zum 30.10.2024 an tim.steuk@phil.tu-chemnitz.de.
Vorschläge von Nachwuchswissenschaftler*innen sind besonders willkommen.

*

Die nachfolgenden Beispiele sollen die Vielfältigkeit und Anschlussfähigkeit des zugrundeliegenden Textkorpus exemplarisch darstellen.

Beispiel 1: Eine Plauener Chronik berichtet von einem Mann, der zu Zeiten der Pest, als er im Rausch auf der Straße nächtigte, versehentlich mit dem Pestkarren abtransportiert und in die Pestgrube geworfen wurde. Die Chronik kennt den Namen des Mannes (Nikol Reifenteufel) und das Datum des Ereignisses (1469). Es handelt sich bei dieser Anekdote freilich um einen weit verbreiteten Schwank, den auch namhafte Autoren des 16./17. Jahrhunderts bearbeitet haben. In der ‚Hofer Chronik‘ Enoch Widmanns (1612) findet sich die Fortsetzung des Schwanks. Hier kehrt der Mann schlussendlich gesund nachhause, allein: seine Frau hält ihn trotz all seiner Bemühungen, sie vom Gegenteil zu überzeugen, lieber für tot.

Beispiel 2: Um die Hans-Heiling-Felsen in Karlsbad ranken sich eine Vielzahl von sagenhaften Erzählungen. Besonders hervorzuheben ist die Erzählung von einer entrückten Frau, die auch in der Sagensammlung der Gebrüder Grimm (Nr. 152) überliefert ist. Diese berichtet von einer gebürtigen Taschwitzerin, die bei der Beerensuche im Wald neben dem Felsen ein schönes Haus erblickt und dort um Herberge für eine Nacht bittet. Als die Frau in ihr Heimatdorf zurückkehrt, wundert sie sich über das veränderte Erscheinungsbild des Ortes und wird von den Bewohnern nicht erkannt. Die Gedenk- und Kirchenbücher legen nahe, dass die Frau 100 Jahre im Felsen geschlafen haben müsse. Ein solches Erzählen von Absenz kennt nicht nur diese Geschichte, sondern sie begegnet uns auch in Erzählungen mit dem verbreiteten Motivkomplex ‚Mönch mit Vöglein‘ (AaTh 471 A).

Beispiel 3: Von den Adorfern – und den Bürgern zu Weißenbach – wird berichtet, dass sie das Gras, das auf ihrer Stadtmauer wuchs, auf eine sehr einleuchtende Weise beseitigen wollten: sie zogen eine Kuh an einer Seilwinde auf die Mauer, die das Gras abweiden sollte. Allein: der Strick, der die Kuh heraufziehen sollte, ward ihr um den Hals gelegt, weswegen sie verreckte, bevor sie ihr Werk verrichten konnte. Die nämliche Idee hatten bereits die Bürger zu Laleburg (1598) und die Bürger zu Schilda (1599), und auch hier ging es nicht gut aus.

Beispiel 4: Nicht nur zu Köln, sondern auch im Vogt- und Egerland war es ‚vordem / mit Heinzelmännchen sehr bequem‘: gutmütige Wesen erledigten die mühselige Arbeit oder halfen dabei, sie zu verrichten. Doch nicht nur in Köln ist es die Neugier fürwitziger Menschen, die die hilfreichen Wesen verschreckt und vertreibt. In Scharen verlassen die Zwerge, Moosmännlein, Heugütel und ihre Verwandten ihre angestammten Habitate, ziehen über die Berge oder lassen sich vom Fährmann über den Grenzfluss setzen. Unter allen Begründungen für ihr Abrücken überzeugt am meisten, dass ‚die fortschreitende Aufklärung‘ sie zum Abzug gezwungen habe. Mit ihrem Exodus verlor der Mensch sein Paradies.

Beispiel 5: Nach der Reformation fanden sich geistliche Skulpturen, die nicht zerschlagen oder verfeuert worden waren, in so genannten ‚Götzenkammern‘ der Kirchen wieder. Ein kecker Bursche aus Ebersgrün konnte es nicht lassen, einen ausrangierten Petrus am Bart zu zupfen. In der folgenden Nacht schlug der Heilige indes zurück – und zwar mit einer derartigen Ohrfeige, dass der Bursche nie wieder auf die Beine kam. Die Ebersgrüner Sage greift das Motiv vom strafenden Bildwerk auf, das ebenfalls bereits zu Zeiten des Caesarius von Heisterbach diskutiert wurde. Unter welchen Voraussetzungen kann eine unbelebte Statue dergleichen tun? Oder ist der Heilige in seiner Repräsentation real präsent?

Beispiel 6: Das alte Benediktinerkloster Bosau bei Zeitz soll auf den besonderen Wunsch der Gottesmutter gegründet worden sein. Sie verriet einem illiteraten Sorben ihre Absicht und zugleich das Lieblingsgebet des Naumburger Bischofs; das solle er ihm sagen, und sogleich erkenne der Bischof die Legitimität des Anliegens. Der verblüffte Bischof handelte im Sinne Marias. Dass es Probleme mit den Sorben gab, zeigt der weitere Verlauf der Ereignisse, in dem der Bischof von einem gemäßregelten Konversen niedergestochen wurde. Die Bosauer Gründungserzählung findet sich bereits bei Ekkehard von Aura (um 1130) und erlebte bis 1540 zahllose Metamorphosen.

Beispiel 7: In Langenberg, einem Ortsteil von Gera, waren die Bürger einst beim Tanzen, als sie der kaiserliche Hilferuf erteilte: der Herrscher steckte unweit von Langenberg mit seinem Wagen buchstäblich im Dreck. Freilich gedachten die Langenberger nicht, ihr Tanzvergnügen für eine solche Lappalie zu unterbrechen, und sie richteten das auch aus. Der erzürnte Herrscher ‚verurteilte‘ sie daraufhin, für alle Ewigkeiten an diesem Tage zu tanzen, was tatsächlich bis tief ins 19. Jahrhundert anhielt. Die Sage, die vermutlich alte Langenberger Rechtstitel verklausuliert, steht auf der Motivebene im Zusammenhang mit zahlreichen, auch prominenten Texten, in denen Ungehorsam eine Tanzverfluchung nach sich zieht (‚Tanzlied von Kölbick‘ usw.).

Beispiel 8: Als die Hussiten 1430 Plauen eroberten, floss viel Blut. Auf dem alten Schloss sollen sich die Verteidiger verschanzt haben, und gewiss wäre die Festung nie gefallen, hätten sich die Eroberer nicht unlauterer Mittel bedient. Waren es zwei (überführte) Verräter, die die Plauerer ans Messer lieferten? Oder war es die grausige Strategie der Hussiten, die Frauen der Plauerer als lebendige Schutzschilde bei der Erstürmung zu verwenden, was die Plauerer dazu nötigte, die Festung aufzugeben? In den zeitgenössischen Chroniken sind beide (und weitere) Ansätze vertreten, und sie werden beide schmuckvoll auserzählt. Sie gehören freilich beide zu den topischen Hussiten-Narrativen ...